

Dank

Zum Entstehungszeitpunkt des vorliegenden Textes Anfang der 1990er Jahre lag zu diesem Thema kaum Forschungsliteratur vor. Walther L. Bernecker, Norbert Rehrmann und Miguel Molina Martínez gehörten zu den wenigen Wissenschaftlern, die zur spanischen Debatte um den *Quinto Centenario* publiziert hatten. Eine umfangreichere Analyse dieses Diskurses in Angriff zu nehmen, bedeutete folglich, hauptsächlich mit spanischen Primärtexten zu arbeiten – ein ebenso spannendes wie arbeitsintensives Unterfangen mit eher ungewissen Erfolgsaussichten.

Dankbar bin ich daher vor allem Prof. Dr. Horst G. Klein (†), der sich trotz dieser Schwierigkeiten für die Betreuung meiner Arbeit entschied und dessen Interesse, Kritik und Ermutigung wesentlich zur Qualität des Textes beigetragen haben. Desweiteren geht mein Dank an Prof. Dr. Walther L. Bernecker, dessen Vortrag in Frankfurt mich zur Bearbeitung des Themas angeregt hat. Viel verdanke ich den inspirierenden Gesprächen mit Prof. Dr. Norbert Rehrmann (†) und mit Ricardo Bada; auch der Buchtitel geht auf eine Formulierung von Norbert Rehrmann zurück. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ibero-Amerikanischen Institutes in Berlin danke ich für ihre engagierte Unterstützung bei der Literaturrecherche.

Nicht zuletzt ganz besonderen Dank an Stefan, an Ralf sowie an Cornelia und Fred. Ohne euch würde es dieses Buch nicht geben.

Inhalt

Vorwort.....	13
1. Einleitung	17
1.1. Zum historischen Hintergrund des <i>Quinto Centenario</i> : der <i>Cuarto Centenario</i> und der Panhispanismus in Spanien.....	17
1.2. Das Staatsprojekt <i>Quinto Centenario</i> : Organisation, Aktivitäten, Ziele.....	19
1.3. Die spanische Kontroverse um den <i>Quinto Centenario</i>	22
2. Die historische Kontroverse	29
2.1. 1492: Kolumbus' Ankunft in der ‹Neuen Welt›	29
2.1.1. Die Problematisierung des <i>descubrimiento</i> - Begriffes	32
2.1.2. Descubrimiento oder encuentro?	35
2.1.3. Encubrimiento, encontronazo, invasión	42
2.2. Die politischen Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel im Jahr 1492: ‹Höhepunkt der spanischen Geschichte› oder ‹Scheitern einer offenen Kultur›?.....	51

2.3. Conquista und Kolonisation	64
2.3.1. Die Konquistadoren: soldatische Helden oder skrupellose Abenteurer?	67
2.3.2. Der demographische Kollaps der indianischen Bevölkerung: spanienfeindliche Legende oder faktischer Genozid?	73
2.3.3. Das Schicksal der altamerikanischen Kulturen: spanische Zivilisationsleistung in Amerika oder kultureller Genozid?	81
2.3.4. Die frühen spanischen Kolonialkritiker und die Indianerschutzpolitik der spanischen Krone: Indizien für eine ›humanere Kolonisierung?.....	93
2.3.5. Das amerikanische <i>mestizaje</i> : ›Liebeswerk‹ oder ›ethnische Vergewaltigung?	102
2.4. Fazit.....	106
3. Exkurs: Die Position der indigenen Organisationen Amerikas..	109
4. Die Bewertung des spanischen Kulturerbes: Bilder des gegenwärtigen Lateinamerika.....	117
4.1. Latinoamérica, Hispanoamérica, Iberoamérica?	118
4.2. Das Problem der lateinamerikanischen Identität	123
4.2.1. Das Konzept der <i>hispanidad</i>	123
4.2.2. Das Konzept des <i>mestizaje</i>	127
4.2.3. Das Konzept der kulturellen Heterogenität	135

Inhalt	11
5. Zukunftsperspektiven.....	141
5.1. Perspektiven der spanisch-lateinamerikanischen Beziehungen: das Projekt einer <i>Comunidad</i> <i>Iberoamericana</i>	141
5.2. An der Schwelle zum 21. Jahrhundert: Globale Perspektiven	148
6. Fazit	157
Literaturverzeichnis	161
Anmerkungen	177

Vorwort

Im Jahr 1992 jährte sich zum 500. Mal die Ankunft Kolumbus' in der ›Neuen Welt‹. Als die spanische Regierung Anfang der 1970er Jahre mit dem Vorhaben an die Öffentlichkeit trat, aus Anlass dieses Jubiläums groß angelegte Gedenkfeierlichkeiten zu veranstalten, löste sie damit international wie national eine breite Debatte darüber aus, ob das historische Ereignis von 1492 und seine Folgen aus heutiger Perspektive positiv oder negativ zu bewerten seien: Beginn 1492 die grandiose Verbindung zweier Welten – oder war dieses Datum der Auftakt zum größten Genozid der Menschheitsgeschichte (vgl. TODOROV 1992: 161 f.), dessen tragische Folgen bis weit in die Gegenwart reichen?

In dieser Debatte, die vom Beginn der 1980er Jahre bis zum Jubiläumsjahr mit zunehmender Schärfe geführt wurde, ging es um mehr als die Erinnerung an ein fünfhundert Jahre zurückliegendes historisches Ereignis. Die verschiedenen Geschichtsbilder, so schreibt der Historiker Walther L. Bernecker, «dienen als Medium der Selbsterkenntnis, sie sind kollektive Hingabe und Gründungserinnerung. [...] die Geschichte stiftet verschiedene Identitäten» (BERNECKER 1991: 40). Es ist dieser Bezug zur Gegenwart, der eine Analyse der Diskussionsbeiträge spanischer und lateinamerikanischer Intellektueller, wie sie hier anhand von Texten aus ausgewählten spanischen Printmedien versucht wird, vom landeskundlichen Standpunkt aus so spannend macht.

Warum wird diese Diskursanalyse nun – rund ein Vierteljahrhundert später – publiziert? Das Jahr 2017 markiert den 525. Jahrestag der

Eroberung Amerikas. Auch wenn diesem Datum nur ein Bruchteil der Aufmerksamkeit zuteil werden wird, die der 500. Jahrestag auf sich zog, ist dies doch ein günstiger Moment, um sich diesem Thema wieder zu nähern: ein Moment des Innehaltens, um die hier dargestellte Kontroverse wie auf einer Blitzlichtaufnahme zu betrachten. Dabei zeigt sich: Die Relektüre hält einige Überraschungen bereit. Einige Themen des damaligen Diskurses wirken beim Wiederlesen unvermutet hochaktuell, so etwa die wirtschaftliche und politische Krise Spaniens und der Europäischen Union. Andere Themen, die damals von von staatlicher Seite weit oben auf der Agenda platziert wurden, hat die Geschichte inzwischen auf die hinteren Ränge verwiesen, wie etwa das Konzept einer *Comunidad Iberoamericana*, das nach wie vor hauptsächlich auf dem Papier existiert.

Auch im 21. Jahrhundert dauert die Krise Lateinamerikas weiter an. Das betrifft nicht nur die Situation in Argentinien, das seit der Staatspleite 2001 rund 15 Jahre lang vom internationalen Kapitalmarkt faktisch abgeschnitten war, oder in Venezuela, wo die Bevölkerung seit dem drastischen Ölpreisverfall unter Hyperinflation und Lebensmittelknappheit leidet, sondern die Mehrzahl der lateinamerikanischen Länder. Über die globalen Finanz-, Rohstoff- und Warenströme ist die ›Neue Welt‹ heute enger denn je mit der ›Alten Welt‹ verbunden. Daher ist der Blick auf die Beziehungen zwischen den beiden Welten so wichtig: Wo gibt es Fortschritte, wo Rückschläge im Verhältnis zwischen Spanien, Europa und Lateinamerika – und wo handelt es sich reine Symbolpolitik? Diese und andere Fragen bezogen auf das vergangene Vierteljahrhundert auch nur annähernd adäquat zu beantworten, würde den Rahmen dieses Vorworts sprengen. Bleiben wir hier also bei 1992 und den zentralen Begriffen *descubrimiento*, *encuentro*, *invasión*, die von den höchst unterschiedlichen Debatten-

teilnehmern für das verwendet werden, was nach Kolumbus' Ankunft geschah.

Gerade aus der Distanz wird deutlich, dass der Streit um Begriffe, der weite Teile der vorliegenden Arbeit konstituiert, keineswegs müßig ist. Sondern dass es sich lohnt, genau hinzuhören und sprachlich genaue Bezeichnungen zu finden; falls nötig, auch zu erfinden. Denn Geschichte ist immer auch kollektive Erinnerung, kollektive Narration. Welche Stimmen erzählen hier was – und wie? Welche Stimmen werden zum Schweigen gebracht? Welche Geschichten werden wieder und wieder erzählt – und nehmen damit so viel Raum ein, dass für andere und neue kein Platz mehr bleibt? Diese Fragen zum 525. Jahrestag der ‹Entdeckung› Amerikas noch einmal neu zu stellen, zu einem differenzierteren europäischen Selbstverständnis zu kommen und einen unvoreingenommenen Blick auf andere Kulturen zu fördern, ist der Sinn der vorliegenden Publikation.

Hamburg, im Dezember 2016

Ursula Debus

1. Einleitung

1.1. Zum historischen Hintergrund des *Quinto Centenario*: der *Cuarto Centenario* und der Panhispanismus in Spanien

Im Jahr 1892, 400 Jahre nach der ‹Entdeckung› Amerikas, gab es in Spanien erstmals eine Hundertjahrfeier zum Gedenken an dieses historische Ereignis. Daß die damaligen Feierlichkeiten – ganz im Gegensatz zu denen von 1992 – bei den spanischen Intellektuellen auf ungeteilte Zustimmung stießen, war auf die ideologische Strömung des Panhispanismus zurückzuführen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung gewonnen hatte. Die Ursprünge der panhispanistischen Bewegung, der neben Politikern aller politischen Lager hauptsächlich Intellektuelle angehörten – unter ihnen Benito Pérez Galdós, Miguel de Unamuno, Angel Ganivet und Marcelino Menéndez y Pelayo –, liegen in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts; just in dem Zeitraum, als sich mit der Schlacht von Ayacucho (1824) der Verlust der spanischen Kolonien in Amerika unwiderruflich abzeichnete.

Nach dem Verlust der politischen Einheit zwischen dem spanischen Mutterland und den Ex-Kolonien sah die panhispanistische Bewegung nun das ‹gemeinsame kulturelle Erbe› als noch verbliebenes Band zwischen Spanien und den jungen lateinamerikanischen Republiken an; das auf politischem Gebiet nicht mehr existierende Imperium sollte in diesem Konzept gewissermaßen auf kulturellem Gebiet fortbestehen.

Indem die Panhispanisten die ‹gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte› als Bindeglied zwischen Spanien und ‹Hispanoamerika› beschworen, stellten sie sich nicht nur dem allmählich erstarkenden, von US-amerikanischer Seite forcierten Panamerikanismus entgegen, sondern negierten auch die indigenen Traditionen in den ehemaligen Kolonien. Der peninsulare Panhispanismus entfaltete sich in einer konservativen und einer liberalen Variante, die jedoch, wie Rehrmann schreibt, durch den Grundkonsens zusammengehalten wurden, daß Spanien aufgrund seiner ‹naturgegebenen Superiorität› der Neuen Welt gegenüber ein ebenso ‹naturgegebenes Recht kultureller Mission› besitze (vgl. REHRMANN 1990a: 6). Entsprechend positiv fiel in der panhispanistischen Perspektive denn auch die Beurteilung der vergangenen Epoche der spanischen Kolonialherrschaft in Amerika aus.

Außer dem oben beschriebenen Grundkonsens war für die panhispanistische Bewegung des 19. Jahrhunderts ihr ‹sentimental-rhetorischer Duktus› in ihren Äußerungen zum Thema der spanisch-lateinamerikanischen Kulturbeziehungen charakteristisch (vgl. REHRMANN 1990a: 7). Die panhispanistische Rhetorik, die in der Wirklichkeit der spanisch-lateinamerikanischen Beziehungen nur wenig Entsprechung fand, kennzeichnet den weitaus größten Teil der Äußerungen spanischer Intellektueller und Politiker zum *Cuarto Centenario*.

Trotz vereinzelter kritischer Stimmen blieb der Panhispanismus auch über das 19. Jahrhundert hinaus im konservativen wie im liberalen politischen Lager das hegemoniale ideologische Konzept für die spanischen Kulturbeziehungen zu Lateinamerika. Seine reaktionärste Variante fand er in den Thesen des Falange-Ideologen Ramiro de Maeztu, die dieser 1934 in seiner Schrift *Defensa de la Hispanidad* formulierte.

In der Debatte um den *Quinto Centenario* wird nun erstmals seit der Demokratisierung Spaniens eine intellektuelle Strömung erkennbar, die den panhispanistischen Grundkonsens in Frage stellt (vgl. REHRMANN 1989: 124). Welche aktuellen Varianten des Panhispanismus in der Kontroverse um den *Quinto Centenario* zum Tragen kommen und auf welche Weise die spanischen Feierkritiker mit diesen zu brechen versuchen, soll in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden.

1.2. Das Staatsprojekt *Quinto Centenario*: Organisation, Aktivitäten, Ziele

1992, so wollte es die spanische Regierung, sollte für die Spanier ein ‚año mítico‘ werden. Die Feier des fünfhundertsten Jahrestages der ‚Ankunft Kolumbus‘ in der ‚Neuen Welt‘, die Weltausstellung (*Expo*) in Sevilla, deren Motto *La era de los descubrimientos* mit dem *Quinto Centenario* in direkter Verbindung stand, die Olympiade in Barcelona, und schließlich das Festival *europäische Kulturhauptstadt Madrid* – all dies ergab ein beeindruckendes Feuerwerk staatlicher Aktivitäten, die sicherlich nicht zufällig mit zwei weiteren wichtigen Daten zusammenfielen: nämlich mit dem Inkrafttreten des EG-Binnenmarktes und mit dem 10. Jahrestag des Regierungsantritts der PSOE unter der Führung Felipe González‘.

Daß es sich bei der Fünfhundertjahrfeier in erster Linie um ein gewaltiges Staatsprojekt handelte, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß nicht weniger als vier staatliche Institutionen eigens zur Durchführung der Aktivitäten zum *Quinto Centenario* geschaffen wurden:

- der *Alto Patronato*, eine repräsentative Institution, die sich aus König Juan Carlos I., Staatschef Felipe González und den wichtigsten Ministern der PSOE-Regierung zusammensetzte;
- die dem Außenministerium angegliederte *Comisión Quinto Centenario del Descubrimiento de América* unter der Leitung des Staatssekretärs Luis Yañez Barnuevo, der gewissermaßen als Vordenker des Unternehmens gelten kann;
- die Sociedad Estatal para la Ejecución de Programas y Actuaciones Conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América, die mit der Finanzierung der geplanten Projekte betraut war;
- die Conferencia Iberoamericana de Comisiones para la Conmemoración del Quinto Centenario del Descubrimiento de América / Encuentro de dos Mundos, die die spanischen und die lateinamerikanischen Programme koordinierte.

In weiterem Sinne läßt sich auch noch der *Comisario Regio para la Exposición Universal* zu den staatlichen Institutionen zählen, die mit der offiziellen Erinnerung an die «Großtat von 1492», wie Juan Carlos I formulierte (zitiert nach WOLLNIK 1992: 46), beschäftigt waren.

Die *Sociedad Estatal* lancierte für Lateinamerika Förderungs- und Entwicklungsprogramme in Höhe von mehreren Milliarden Dollar. Für Spanien wurden mit Hilfe eines umfangreichen staatlichen Investitionsprogramms zahlreiche Projekte realisiert, darunter auch der überdimensionierte Ausbau der Infrastruktur um die *Expo* in Sevilla. Insgesamt ließ sich Spanien den *Plan de Cooperación Iberoamericana Quinto Centenario* mehr als 14 Milliarden Dollar kosten.

Parallel zum umfangreichen Investitionsprogramm für Spanien und Lateinamerika starteten die Organisatoren des *Quinto Centenario*

mit der Publikation von Büchern, Periodika und Hochglanzbroschüren, mit der Subvention von einschlägigen Kinofilmen, TV-Serien und künstlerischen Ereignissen eine ebenso gigantische ideologische Offensive.

Die Ziele, die die spanische Regierung mit dem oben beschriebenen materiellen und ideologischen Aufwand verfolgte, faßte der spanische Außenminister Javier Solana wie folgt zusammen:

«[...] modernizar nuestras relaciones con Iberoamerica, difundir en la sociedad española el conocimiento del pasado histórico común y de la realidad iberoamericana actual y dar a conocer en terceros países la realidad de una España en transformación y democrática.» (SOLANA 1992: 16)

Die im obigen Zitat genannte Intention – die Imageverbesserung Spaniens – nannte Yañez Barnuevo auf die Frage nach dem Ziel der Feierlichkeiten an erster Stelle (vgl. YAÑEZ BARNUEVO 1991a: 10).

In- und ausländische Feierkritiker vermuteten jedoch noch ganz andere Zielsetzungen hinter den staatlichen Aktivitäten zum *Quinto Centenario*: vor allem die Öffnung der lateinamerikanischen Märkte für spanische Waren (vgl. ACOSTA 1987: 10; EGAÑA 1990: 159; DIETERICH 1990a: 11) und die Ablenkung der spanischen Gesellschaft von inneren sozialen Krisen (vgl. EGAÑA 1990: 164). Trotz dieser Divergenzen in der Frage nach der Zielsetzung des *Quinto Centenario* dürfte allerdings unstrittig sein, wie Bernecker schreibt, daß die Jubiläumsfeierlichkeiten für Spanien ein hervorragendes Propagandamittel waren, «um das Bild der jungen spanischen Demokratie in der EG entsprechend positiv darzustellen, zukunftssträchtige Investitionen zu mobilisieren und millionenfach Touristen anzulocken» (BERNECKER 1991: 33).

Angesichts der hohen materiellen Aufwendungen für die Fünfhundertjahrfeier läßt sich ermessen, welches Gewicht dem offiziellen Diskurs zukam, der in meiner Arbeit vor allem anhand der Positionen Luis Yañez Barnuevos und Juan Carlos' I. referiert wird. Auf einer anderen, nicht nur verbalen Ebene findet sich dieser offizielle Diskurs (in modifizierter Form) auch in den staatlich finanzierten kulturellen Aktivitäten zum *Quinto Centenario*. Da sich meine Analyse jedoch ausschließlich auf Printmedien bezieht, wird diese zweite Ebene des offiziellen Diskurses nur in besonderen Fällen angedeutet, etwa wenn zum gleichen Thema auffällige Gegensätze zwischen den beiden Diskursebenen bestehen.

1.3. Die spanische Kontroverse um den *Quinto Centenario*

Es war nicht verwunderlich, daß sowohl die von der spanischen Regierung gewählte Terminologie zur Bezeichnung der Gedenkfeier (insbesondere der Begriff des *descubrimiento*) als auch die geplanten Feierlichkeiten überhaupt in Lateinamerika bald auch ablehnende Reaktionen auslösten.

Zum einen mußte die spanienzentrierte ideologische Konzeption bei den lateinamerikanischen Eliten auf Widerstand stoßen – ist es doch das jeweilige Datum gerade der Unabhängigkeit von der spanischen *Madre Patria*, die in den lateinamerikanischen Staaten alljährlich feierlich begangen wird –, zum anderen protestierten die amerikanischen indigenen Organisationen gegen das Ansinnen, den Beginn des Völkermordes an den indigenen Ethnien auch noch zu feiern.

Der Widerstand aus Lateinamerika darf jedoch nicht zu der Fehlannahme verleiten, daß sich in der Debatte um den *Quinto Centenario* Lateinamerikaner und Spanier sozusagen in zwei Lagern gegenüberstanden hätten: auf der einen Seite die feierkritischen Lateinamerikaner, auf der anderen Seite die an einem apologetischen Festival interessierten Spanier. In dem Kaleidoskop von lateinamerikanischen Stimmen zum *Quinto Centenario* machten die Feierbefürworter keinen geringen Teil aus (vgl. FRANK 1991).

Daß sich auch in Spanien selbst Widerstand gegen die vorgesehenen Feierlichkeiten regte, war dagegen aufgrund des panhispanistischen Grundkonsenses, der – wie bereits dargestellt – bis in die jüngste Zeit bestand, relativ überraschend. Linke Intellektuelle wie Rafael Sánchez Ferlosio, Manuel Vázquez Montalbán und Juan Goytisolo gingen mit der nationalen Geschichte und Geschichtsschreibung ins Gericht; regionale Komitees, vor allem aus dem Baskenland und aus Katalonien, thematisierten neben dem externen Kolonialismus auch den «internen», sprich die Unterdrückung peripherer Kulturen auf der Iberischen Halbinsel durch die kastilische Metropole; in spanischen Medien meldeten sich lateinamerikanische Intellektuelle mit kritischen Beiträgen zu Wort.

Die spanische Debatte um den *Quinto Centenario*, die sich aus diesem Widerstand ergab, soll hier nun detailliert untersucht werden. Ziel dieser Analyse von Texten aus ausgewählten spanischen Printmedien ist es, einen Überblick über Genese und Inhalt der Kontroverse zu geben und die dargestellten Positionen spanischer und lateinamerikanischer Intellektueller auf ihren Ideologiegehalt hin zu untersuchen. Sie hat daher sowohl eine deskriptive als auch eine ideologiekritische Komponente. Methodisch wird für beide Komponenten jeweils kontrastiv verfahren: Zum einen werden in der Arbeit die Positionen der Feierbefürworter mit denen der Feierkritiker kontrastiert,

zum anderen werden zur Ideologiekritik wissenschaftliche Arbeiten herangezogen, die die jeweils diskutierten Themen zum Gegenstand haben, aber nicht selbst Bestandteil der spanischen Debatte sind¹.

Welche Texte konstituieren aber nun das Korpus dieser Arbeit? Zum einen handelt es sich um Texte aus spanischen wissenschaftlichen und politischen Periodika. Unter letzteren nimmt die auflagenstärkste spanische Tageszeitung, *El País*, eine exponierte Stellung ein. Auf den Seiten der ideologisch der PSOE nahestehenden Zeitung, die von Medienwissenschaftlern treffend als «periódico de referencia dominante» (IMBERT / VIDAL BENEYTO 1986) bezeichnet worden ist, wurde die Debatte um den *Quinto Centenario* seit Anfang der 1980er Jahre in unregelmäßigen Abständen geführt; zweimal (1991 und 1992) widmete sie den Diskussionsbeiträgen aus Spanien und Lateinamerika eine eigene Beilage. Wiewohl der Hinweis des Soziologen Heinz Dieterich, daß *El País* auch umfangreiche materielle Interessen über den *Quinto Centenario* verwirklicht habe (vgl. DIETERICH 1990c: 67), berechtigt ist, so kann man doch Rehrmann zustimmen, der die in dieser Zeitung geführte Diskussion als gelungenes Beispiel von Debattenkultur bezeichnet (vgl. REHRMANN 1991: 970).

Weiterhin habe ich vier Diskussionsbeiträge in Buchform in die Analyse einbezogen. Drei davon haben selbst Debattencharakter: Der von Heinz Dieterich herausgegebene Band *Nuestra América frente al V Centenario* (1989), der zuerst in Spanien und Mexiko und ein Jahr später in Italien, Frankreich, der Bundesrepublik, Chile und Kuba erschien, versammelt Diskussionsbeiträge überwiegend lateinamerikanischer Intellektueller; die von dem spanischen Historiker Francisco de Solano herausgegebene Anthologie *Proceso histórico al conquistador* (1988) enthält Beiträge spanischer und lateinamerikanischer Akademiker; und der Band *Expoforum '92. Umbrales des grandes descubrimientos: 1492–1992* (1990), vom Organisationsbüro der *Expo* ediert, dokumen-

tiert ebenfalls Positionen spanischer und lateinamerikanischer Wissenschaftler. Die vierte für die Analyse relevante Buchneuerscheinung ist *El laberinto de la hispanidad* (1987) von dem spanischen Ästhetiker Rubert de Ventós, da dessen Thesen für eine ganze Reihe spanischer Diskussionsteilnehmer paradigmatisch sind.

Um der sich aus der Fülle der Autoren und Positionen ergebenden Gefahr der Unübersichtlichkeit und Oberflächlichkeit entgegenzuwirken, habe ich mich darauf beschränkt, jeweils exemplarische Positionen zu referieren. Wenn die ausgewählten Primärtexte auch für die Debatte repräsentativ sind, so erhebt die vorliegende Darstellung doch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Neben den analysierten diskursiven «Fronten» existieren noch zahlreiche weitere Nuancen in der Kontroverse, die hier unberücksichtigt bleiben mußten.

Die analysierte Primärliteratur aus dem Zeitraum zwischen 1981 und 1992 umfaßt ein breites Spektrum der spanischen und lateinamerikanischen Intelligenz: Historiker, Anthropologen, Soziologen, Politologen, Juristen, Philosophen, Schriftsteller und Journalisten. Die Gesamtheit dieser vielfältigen Diskussionsbeiträge konstituiert trotz ihrer Heterogenität einen kohärenten Dialog über bestimmte, immer wiederkehrende Themen. Nach diesen die Debatte bestimmenden Themen ist die vorliegende Analyse gegliedert.

Da die diskutierten Sujets sich auf unterschiedliche historische, gegenwärtige und zukünftige Probleme beziehen, folgen sie (mit Ausnahme des Exkurses über die Position der indigenen Organisationen Lateinamerikas) chronologisch aufeinander: Beginnend mit der historischen Kontroverse – die Expedition des Kolumbus 1492, die politischen Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel im Jahr 1492, Conquista und Kolonialzeit –, die erwartungsgemäß den größten Teil der Debatte ausmacht, analysiert die Arbeit auch die von den Diskussionsteilnehmern entworfenen Bilder des gegenwärtigen Lateinamerika und

die angebotenen Zukunftsperspektiven für die spanisch-latein-amerikanischen kulturellen und politischen Beziehungen. Die Arbeit schließt mit der Analyse der globalen Perspektiven, die in der Diskussion mit Hinblick auf die nahe Jahrtausendwende ebenfalls thematisiert wurden.

Der Exkurs über die Position der indigenen Organisationen Lateinamerikas rechtfertigt sich von daher, daß einige (wenn auch wenige) Teilnehmer der Debatte zu der indigenen Position Stellung nehmen; darüberhinaus halte ich es für sinnvoll, zum Thema des Völkermordes an den Indianern die Perspektive der Sieger mit der Perspektive der Besiegten zu kontrastieren.

Der Begriff *Indianer* (spanisch: *indio*) bedarf an dieser Stelle einer kurzen Kommentierung. Diese Bezeichnung, die auf Kolumbus' Irrtum beruht, nach Indien gelangt zu sein, war von Anfang an rassistisch konnotiert, da sie die kulturelle Vielfalt Altamerikas ignorierte und die unterschiedlichen Kulturen der Aimara, Guaraní, Maya, Quechua usw. einfach unter einen einzigen Begriff subsumierte, der den Europäern als Synonym für *barbarisch* galt. Wenn in meiner Arbeit von *Indianern* oder *Indios* die Rede ist, so benutze ich diesen Begriff, der vor allem in Lateinamerika seine pejorative Bedeutung nie verloren hat (vgl. hierzu ROJAS MIX 1991: 35 ff.), aus Mangel an Alternativen: selbst die relativ wertneutral klingende Bezeichnung *indígenas* (englisch: *natives*) ist aus dem obengenannten Grund problematisch.

Meine Gliederung der Analyse orientiert sich bewußt nicht an der Zugehörigkeit der Diskussionsteilnehmer zu bestimmten politischen und sozialen Gruppen, die etwa zu Vázquez Montalbáns scharfzüngiger Kategorisierung führte, daß spanischerseits drei Konzeptionen der Geschichte seit 1492 diskutiert würden:

«[...] la nacional-católica racista, la de la izquierda antiimperialista y un intento de síntesis, quizá protagonizado por la jerarquía del PSOE, que trate de proponer una epopeya autocrítica, pero epopeya al fin.» (VAZQUEZ MONTALBAN 1986: 9)

Diese Kategorisierung bestätigte sich zwar *grosso modo* im Verlauf meiner Lektüre der zahlreichen Diskussionsbeiträge; sie erwies sich jedoch letzten Endes als ungeeignetes Instrument im Hinblick auf die Zielsetzung meiner Arbeit, die spanische Debatte um den *Quinto Centenario* inhaltlich möglichst genau darzustellen: zu unscharf waren die Grenzen zwischen ›konservativen‹ und ›liberalen‹ Positionen; zu oft lagen die vertretenen Positionen überhaupt quer zu den politischen Lagern.

Über das gesellschaftliche Gewicht der hier dargestellten Strömungen kann nur spekuliert werden; hierzu sei nur so viel angemerkt, daß die Majorität der Diskussionsteilnehmer «Sowohl-als-auch-Positionen» (BERNECKER 1991: 37) bevorzugt, die sich bei näherem Hinsehen meist als apologetisch erweisen. Auf das (soziologische) Problem der gesellschaftlichen Resonanz der Debatte werde ich am Schluß meiner Arbeit noch einmal zurückkommen.

